



ulm university universität
uulm

Das psychotherapeutische Erstgespräch



mit Petunia Dursley aus Joanne K. Rowlings Buchreihe „Harry Potter“

Universität Ulm

Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Informatik und Psychologie; B. Sc. Psychologie

Wintersemester 2016/17

Seminar	Das psychotherapeutische Erstgespräch
Leitung	Prof. Dr. Horst Kächele
Abgegeben von	Laura Christina Oswald
Matrikelnummer	882716
E-Mail	laura.oswald@uni-ulm.de
Abgegeben am	04.03.2017

Das folgende psychotherapeutische Erstgespräch handelt von Petunia Dursley. Petunia Dursley ist eine Nebenfigur aus der berühmten Buchreihe „Harry Potter“ von Joanne K. Rowling. Sie kommt in allen sieben Teilen vor. Allerdings sind, um das Handeln und die Gefühlswelt von Petunia Dursley zu verstehen, besonders Inhalte aus dem siebten und letzten Teil „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ notwendig.

Petunia Dursley wächst zusammen mit ihrer nur wenig jüngeren Schwester Lily in einer intakten Familie in einer ländlichen Gegend in England auf. Die beiden haben ein sehr gutes Verhältnis, bis Lily auf der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei aufgenommen wird, Petunia aber nicht. Es kommt zum Bruch der Schwestern. In der frühen Erwachsenenzeit haben die Schwestern keinen Kontakt. Petunia Dursley heiratet und bekommt mit ihrem nichtmagischen Mann Vernon Dursley einen Sohn, Dudley. Zur gleichen Zeit bekommen auch Lily und James Potter einen Sohn, Harry. Als Lily und James Potter ein Jahr nach Harrys Geburt vom gefürchteten schwarzen Zauberer Lord Voldemort ermordet werden, kommt Harry Potter in die Familie der Dursleys. Der Versuch, Harry das Zaubern auszutreiben, missglückt. Harry wird von den Dursleys zwar geduldet, aber nicht als gleichwertiges Familienmitglied angesehen; er wird bis zu seiner Volljährigkeit in den Sommerferien stets im Haus aufgenommen, erfährt dort aber keine Liebe. An dem Tag, an dem Harry die Dursleys verlässt, verändert sich allerdings das Bild der Beziehung von Petunia Dursley und Harry:

Hastig stopfte sie (Petunia Dursley) das nasse Tuch in ihre Tasche, sagte: „Also- auf Wiedersehen“, und marschierte zur Tür, ohne ihn (Harry) anzuschauen. „Auf Wiedersehen“, sagte Harry. Sie blieb stehen und drehte sich um. Einen Moment lang hatte Harry das höchst seltsame Gefühl, dass sie ihm etwas sagen wollte: Sie warf ihm einen merkwürdigen zaghaften Blick zu, und es schien ihr schon etwas auf der Zunge zu liegen, doch dann hastete sie mit einem leichten Zucken des Kopfes ihrem Ehemann und ihrem Sohn hinterher aus dem Zimmer. (Rowling, 2007, S. 48)

Das folgende Erstgespräch mit Petunia Dursley findet kurze Zeit nach der endgültigen Trennung von Harry und den Dursleys statt. Die Dursleys verlassen ihr Haus, um einen besseren Schutz vor Lord Voldemort zu bekommen, Harry zieht fürs erste zu seinem besten Freund, der auch ein Zauberer ist.

Therapeutin: Guten Morgen, Frau Dursley. Schön, Sie kennen zu lernen.

(Die Beiden schütteln sich die Hände)

Bitte nehmen Sie doch Platz.

(Beide setzen sich. Eine kurze Stille. Petunia Dursley schaut unsicher)

Therapeutin: Frau Dursley, möchten Sie mir einfach kurz erzählen, was Sie zu mir geführt hat?

P. Dursley: Ja... ich... Hm. *(umklammert ihre Handtasche)* Es ist, die letzte Zeit, da fühle ich mich so... nachdenklich? Und ich kann mich nicht mehr so richtig...freuen?

Therapeutin: Seit wann fühlen Sie sich denn nachdenklich?

P. Dursley: Vielleicht seit ein paar Wochen? Meine Familie und ich sind gerade umgezogen. Ich glaube, seitdem fühle ich mich so schwer.

Therapeutin: Ja, ein Umzug kann manchmal eine große Veränderung bedeuten. Gab es für Ihren denn einen bestimmten Grund?

P. Dursley: Ja... es... es... *(umklammert ihre Handtaschen stärker und schaut weg)* Es hat mit meinem Neffen zu tun. Der Sohn meiner Schwester. Harry Potter. Er ist, seit er ein Jahr alt ist, bei uns, seit meine Schwester und ihr Mann... verunglückt sind. Er ist aber nicht mit uns umgezogen. Ich, mein lieber Mann Vernon und natürlich unser Schatz von einem Sohn Dudley sind jetzt wieder allein. Erst war ich froh, ihn nicht mehr sehen zu müssen. Aber jetzt... *(schaut auf ihre Knie)*

Therapeutin: Sie hatten Harry also nicht immer gerne bei sich.

P. Dursley: Dieser Junge... er ist ganz anders als mein Dudley. Ganz anders. Wahnsinnig gemacht hat er mich! Er ist zu nichts zu gebrauchen! *(Stimme wird lauter)* Wir haben ihn aufgenommen in unsere Familie, und das, obwohl seine Mutter und ich seit unserer Jugend keinen Kontakt mehr hatten! Und er? Wie dankt er es uns? Indem er genauso wird wie seine Mutter! Treibt sich mit dieser Sippschaft rum! *(Atmet schnell)*

P. Dursley machte zuerst einen sehr unsicheren Eindruck auf mich. Ihr Aussehen ist sehr gepflegt und unscheinbar. Ihre Haare trägt sie schulterlang, geschminkt ist sie sehr dezent. Während den ersten Worten schaut sie mir nicht richtig in die Augen. Erst als es im Gespräch um ihren Neffen Harry Potter und ihre Schwester Lily Potter geht, blickt sie mich direkt an. Das Thema erregt sie sehr, ich glaube, sie ist wütend.

Sie sagte, dass Harry genauso wird wie seine Mutter- was genau meint sie damit? Und wer ist diese Sippschaft?

Therapeutin: Sie wirken sehr wütend auf mich.

P. Dursley: Das bin ich! Alles versucht haben wir, um ihm das Zaubern auszutreiben- *(Erschrickt, flüstert:)* Das dürfen Sie aber niemandem sagen! Dass Harry Potter ein Zauberer ist. Wie sein Vater. Und meine Schwester eine Hexe! Was sollen denn die Leute nur denken?

Therapeutin: Machen Sie sich keine Sorgen, Frau Dursley. Als Ihre Therapeutin bin ich an die Schweigepflicht gebunden.

P. Dursley: *(erleichtert:)* Hu, gut. Es ist sehr befreiend, mal jemandem erzählen zu können, dass Harry Potter nicht in einer Irrenanstalt ist, sondern auf dieser Zaubererschule. Wie meine ach so talentierte Schwester! *(Gesichtsausdruck verhärtet sich)*

Therapeutin: Sie sind nicht der Meinung, dass Ihre Schwester talentiert ist?

P. Dursley: Im Gegenteil! Was soll an dieser Zauberei so toll sein? Abnormal ist das! Unnatürlich! Ganz begeistert waren Mum und Dad, als sie herausfanden, dass Lily zaubern kann. Stolz waren sie, als der Brief in den Sommerferien kam! *(schaut verächtlich)*

Therapeutin: Und Sie? Waren Sie damals auch stolz auf Ihre Schwester?

P. Dursley: Dass mit Lily etwas nicht stimmt, wusste ich schon immer! Dass sie nicht normal ist. Einmal waren wir auf dem Spielplatz. Es war noch ganz früh im Jahr. Die Blumen waren noch geschlossen. Und Lily- sie- ich weiß nicht- *(Augen huschen hin und her)* starrte eine Blüte an- und plötzlich... plötzlich, da öffnete sie sich! Ganz schnell! Von alleine! *(Augen verengen sich)* Unheimlich war das.

Nach Ansicht der Patientin gehören zur „Sippschaft“ Hexen und Zauberer, zu denen auch ihre Schwester und ihr Neffe gehören. Sie beschreibt diese als „abnormal“ und „unnatürlich“. Außerdem macht sie sich Sorgen, dass jemand über die Eigenschaften der Familie ihrer Schwester Bescheid wissen könnte, die Meinung anderer ist ihr sehr wichtig. Sie wirkt auf mich wie ein Kind, dass gerade etwas Unanständiges und Verbotenes getan hat.

Kann die Familie der Patientin wirklich zaubern? Versteckt sich dahinter eine andere Eigenschaft? Leidet die Patientin an Wahnvorstellungen?

Therapeutin: Sie fürchteten sich vor den Fähigkeiten Ihrer Schwester.

- P. Dursley: Vielleicht ein bisschen. Ich wollte nicht, dass sie das kann. Alles hat sich verändert, als sie nach der Grundschule nach Hogwarts ging und ich nicht. *(wirkt auf einmal sehr zerbrechlich)*
- Therapeutin: Wie war Ihre Beziehung zu Lily denn vor der Trennung?
- P. Dursley: Lily und ich waren ein Herz und eine Seele. Alles haben wir gemeinsam gemacht. Im Sommer waren wir fast jeden Tag zusammen auf dem Spielplatz. Sie war nicht nur meine Schwester, sie war auch meine beste Freundin. *(Lächelt)* Aber dann... *(ihr Gesicht verdunkelt sich)* dann bekam sie den Brief und ich nicht. Plötzlich war sie nur noch in den Sommerferien da. Und wenn sie dann mal da war, wollte sie immer von der Schule erzählen. Und Mum und Dad haben auch immer zugehört. Und sie ausgefragt! In den Sommerferien zählte nur noch Lily, ich war für meine Eltern wie Luft.
- Therapeutin: Können Sie eine konkrete Situation nennen, in der Sie sich in den Sommerferien von Ihren Eltern zurückgewiesen gefühlt haben?
- P. Dursley: Hm. *(Überlegt)* Ich war damals 14. Ich hatte in der Schule vor den Sommerferien eine 1 in einem Mathetest geschrieben. Dieser Test damals war ein Schulprojekt und der beste Schüler bekam eine Freikarte für den Zoo. Ich hab die gewonnen! Ich war ganz aufgeregt. Mum und Dad haben mir versprochen, mit mir zu gehen. Und Lily wollten wir auch mitnehmen. Die Karte konnte nur an einem bestimmten Tag eingelöst werden. Ich weiß noch, es war der 1. August. Wochenlang habe ich mich darauf gefreut. Ich war so stolz. *(Ihre Augen leuchten)* Aber dann hat Lily Post bekommen von einem Schulfreund. *(schaut wieder auf ihre Knie)* Er wollte sich mit ihr treffen, und seine Eltern wollten unsere Mum und unseren Dad kennenlernen. Mum und Dad verabredeten sich einfach mit der anderen Familie, ohne daran zu denken, dass ich die Freikarte hatte. Sie haben das einfach vergessen, obwohl das für mich so wichtig war.
- Therapeutin: Ich kann verstehen, dass Ihnen das sehr wehgetan haben muss. Schließlich war der Zoobesuch eine Belohnung für eine besonders gute Leistung. Wie war Ihr Verhältnis zu Ihren Eltern denn außerhalb der Sommerferien, wenn Lily nicht da war?
- P. Dursley: Hm... Normal. Gut. So, wie als Lily noch nicht weg war. Nur in den Sommerferien, wenn Lily wieder hier war, da hatte ich plötzlich nur noch die Nebenrolle.

Durch das Zaubern fühlt sich die Patientin ihrer Schwester nicht mehr so nah wie vorher, plötzlich hat diese etwas, was der Patientin verschlossen bleibt. Anstatt sich dafür zu interessieren, blockt die Patientin ab. Die Eltern reagieren mit Stolz auf die Fähigkeiten von Lily. Wenn diese in den Sommerferien da ist, rückt sie in den Mittelpunkt. Die Patientin, die außerhalb der Ferien wie ein Einzelkind aufwächst, muss die Liebe ihrer Eltern plötzlich wieder teilen. Offensichtlich gelingt die Gleichbehandlung der Kinder den Eltern nicht immer.

P. Dursley: Mein Dudley soll es besser haben als ich damals! Vernon und ich haben uns alle Mühe gegeben, unserem Sohn zu zeigen, dass er auch ohne diese Zauberei unser ganzer Stolz ist!

Therapeutin: Sie hatten früher also nicht das Gefühl, gleich viel wert zu sein, wie Lilly.

P. Dursley: *(schweigt)*

P. Dursley: Ich glaube, ich bin etwas über das Ziel hinausgeschossen.

(Therapeutin und P. Dursley schweigen)

P. Dursley: Wissen Sie... ich wollte doch nur, dass Dudley weiß, dass er etwas wert ist. Auch ohne zaubern zu können. Aber das hat sich alles irgendwie verselbstständigt. Am Anfang habe ich Dudley immer nur belohnt, wenn Harry gezaubert hat.

Die Patientin hat seit ihrer Kindheit vermutlich starke Wertlosigkeitsgefühle aufgrund der Fähigkeit ihrer Schwester und der Reaktion der Eltern auf diese Fähigkeit.

Als ihr Neffe zu ihr kommt, erinnert sie die neue Situation an ihre eigene Kindheit- Eltern und zwei Kinder, während nur eines zaubern kann. Allgemein erinnert Harry sie sehr an ihre Schwester, die sie doch einst so liebte. Erst jetzt nennt die Patientin ihren Neffen nur noch beim Vornamen.

P. Dursley: Es gab einen besonders dicken Kuss, dann ein Eis, später ein Videospiel. Vernon fand das auch ganz vernünftig. Aber dann... Als Harry noch ganz klein war, hat er so selten gezaubert. Ich dachte, wir könnten wirklich eine ganz normale Familie werden. Aber als er älter wurde... da zauberte er immer mehr. Natürlich nicht mit Absicht. Kein kleines Kind im Kindergarten zaubert mit Absicht, ich weiß das noch von Lily. Er wurde einfach immer mehr wie sie. Das Aussehen, das hat er von seinem Vater.

Außer die Augen, die hat er von Lily. Und sagt man nicht, die Augen wären ein Fenster zur Seele?

Therapeutin: Das sagt man so ähnlich, ja.

P. Dursley: Genau wie sie konnte er die Zauberei nicht abstellen. Irgendwann haben Vernon und ich nicht mehr nur Dudley belohnt, wenn Harry zauberte. Sondern auch Harry bestraft. Es fing ganz harmlos an, mal keinen Nachtisch. Ich wollte doch so unbedingt, dass in meiner neuen Familie beide Kinder gleich viel wert sind. Dass es diesmal anders läuft. Aber je mehr Harry zauberte, desto wütender wurde ich und desto schlimmer bestraften wir ihn. Irgendwann war ich so wütend, dass ich ganz vergessen habe, wieso. *(verzieht das Gesicht, schweigt wieder)*

Therapeutin: *(ganz vorsichtig:)* Und jetzt ist es Ihnen wieder eingefallen?

P. Dursley: Ja. Als Harry uns für immer verlassen hat. Aber wenigstens konnte ich mich von ihm noch verabschieden. *(lächelt traurig)*

Die Patientin deutet an, ihrem Neffen Harry psychischen und/oder physischen Schaden zugefügt zu haben. Die Handlungen waren erst ein verzweifelter Versuch, die Vergangenheit zu bewältigen. Der tiefe Wunsch nach einer normalen Familie hat sich seit Lilys Fortgang bei ihr eingenistet. Anstatt flexibel auf Harrys unveränderliche Eigenschaften zu reagieren, reagiert die Patientin wie damals in der Situation mit ihrer Schwester erneut mit Wut. Bis zu Harrys Fortgang hält sie an dieser dysfunktionalen Strategie fest. Dass ihr Verhalten gegenüber Harry ungerecht ist, sieht sie selbst. Harrys Abschied aber löst in der Patientin etwas aus: Die Wut konnte kurz weichen für die Gefühle, die darunter verborgen waren: Die tiefe Liebe zur einzigen Schwester sowie zum Neffen, der die Patientin doch so sehr an ihre Schwester erinnert. Außerdem die Trauer, sich mit der Schwester vor ihrem Tod nicht mehr ausgesöhnt zu haben. Vielleicht spielt auch Schuld eine Rolle.

Therapeutin: Ich sehe ihre Trauer, dass Sie sich von Lily nicht mehr verabschieden konnten.

P. Dursley: *(schweigt, dann:)* Ich habe viel falsch gemacht bei Lily. Aber ich kann mich bei ihr nicht mehr entschuldigen. Aber Harry... er lebt noch. Denken Sie, es ist zu spät?

Therapeutin: Denken Sie, es ist zu spät?

P. Dursley: *(schweigt)* Ich will es versuchen. *(lächelt die Therapeutin an)*

Therapeutin: *(lächelt zurück)* Wie fühlen Sie sich mit diesem Gedanken?

P. Dursley: *(Überlegt)* Ich glaube, er macht mich warm. Ich will, dass es so bleibt.

Therapeutin: Ich denke, Sie haben heute eine gute Grundlage dafür gelegt. Wenn Sie möchten, können wir in weiteren Sitzungen gerne weiter gemeinsam daran arbeiten.

(Die Beiden schütteln sich die Hände und verabschieden sich)

Beim Rausgehen wirkt die Patientin längst nicht mehr so kühl auf mich wie beim Eintreten.

Literatur

Rowling, J.K (2007). *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* (K. Fritz, Übers.). Hamburg: Carlsen Verlag GmbH.

Abbildung

<https://www.pottermore.com/explore-the-story/petunia-dursley>

